

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 5

Artikel: Bach und Beat : aus dem Tagebuch meines Vierzehnjährigen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bach und Beat

Aus dem Tagebuch meines Vierzehnjährigen

Von ***

Seit einem Jahr schreibt mein Sohn Tagebuch – ein halboffizielles, wie er es nennt. Als ungeschriebenes Gesetz gilt: Ich darf das Tagebuch lesen, aber nicht in Stefans Gegenwart. Anfänglich las ich natürlich die Zeilen, kaum daß sie geschrieben waren und gab sofort Kommentare ab, die meist begannen mit «Ja aber». Beinahe hätte ich damit mein Privileg verscherzt. Nun überfliege ich die Eintragung des vergangenen Tages meist am Morgen beim Betten, wenn das Blatt noch in der Schreibmaschine steckt und spare meinen Kommentar, bis ich ihn zur richtigen Stunde an den Mann bringen kann.

Ohne es je gesagt zu haben, wünscht Stefan, daß über das meiste, was er seinen Schreibmaschinenblättern anvertraut hat, später einmal gesprochen wird. Da er stark zur Introversion neigt, versucht er zuerst, alle Eindrücke selber zu verarbeiten. Gleichzeitig aber braucht er Kontakt, und der Umweg über das Tagebuch läßt ihn die Barriere umgehen, die Kinder in diesem Alter oft zwischen sich und ihren Eltern errichten.

Mir scheint, der Preis der aufgeschobenen Intervention sei zu bezahlen für das offene Hineinschauendürfen in das Leben meines vierzehnjährigen Buben. Aufregende und schlimme Sachen lassen sich in der Rückenschau sachlicher behandeln; als impulsives Wesen würde ich viel Glas zerscherbeln, hätte ich stets unmittelbar nach der Tat mein Wort dabei.

Der Alltag

Noch berichtet Stefan ganz sachlich den Ablauf eines Tages; seine Gefühle und Gedanken zum Geschehen gibt er nicht preis. Er erklärte mir aber, nächstes Jahr wolle er dann auch seine Gedanken aufschreiben. Ich zweifle, daß ich dann noch Eingeweihte sein werde. Vorläufig muß ich aus den Tatsachenberichten herausspüren, wohin ich das Gespräch mit meinem Kind lenken muß, um seine

Einstellung zum Erlebten zu erfahren.

.. Ich rauschte früh in die Hosen, weil ich die Geometrieaufgaben noch lösen wollte..

.. Es gab Mais, weil ich Vati sein erwünschtes ekelhaftes «Guete Tag» nicht freundlich genug sagte..

.. Nach dem Mittagessen spielte ich ein bißchen Klavier und fraß einen Apfel nach dem andern..

.. Im Turnen hatten wir natürlich Reck und Barren. Ich brachte keine einzige Übung fertig..

.. In der Stadt soffen wir Flips und ließen ziemlich viel Geld durch..

.. Ich las im Atlas und hörte meine Bruckner-Symphonie, bevor ich als letzter auch verschwand..

Stefans Sprache ist der unter Kameraden gängige burschikose Bubenjargon, der selbstverständlich im Elternhaus und im Schulunterricht tabu ist. Auch in dieser Beziehung ist das Tagebuch ein Ventil – und da Stefan weiß, daß ich die verpönten Ausdrücke lesen werde, braucht er sie natürlich mit diebischer Freude.

Die Kameraden

.. Was sollten wir tun nach der Schule? Zuerst schnorerten wir lange, dann streiften wir durch alle Läden. Im Warenhaus soffen René und Matthias Orangina, bei Kocher studierte man Karten und bei Steiger hörte man Platten..

.. Matthias hatte einen großartigen Klauertag und klaute so raffiniert, wie niemand sonst es gekonnt hätte: Kaugummi, Kugelschreiber und Schnapsfläschli aus Schokolade. Dann fiel die Bande auseinander..

.. Als die Eltern fort waren, verbrannte ich in der Garage die Fußballzeitungen samt dem kleinen Dictionnaire, die ich einst im Warenhaus geklaut hatte..

.. Auf dem Heimweg mußten wir unbedingt ins Klostergäßchen schwenken, denn Matthias wollte uns zeigen, was er seinen nackten Frauen für Feigenblättchen gezeichnet hatte..

Wir erlauben unserem Sohn, zweimal in der Woche etwa eine Stunde durch die Stadt zu streifen. Wir haben eine wunderschöne Altstadt, in der schon mein Mann und ich in der Jugendzeit köstliche Stunden verlebt haben. Sie ist sozusagen ein erweiterter Freizeitgarten für die Jugend, in dem sie Platten hören, in Büchern stöbern, ein Wässerlein trinken. So viel unbeschwertes, heiteres Leben strömt durch Läden und Lädelchen – bis plötzlich einer von Stefans besten Freunden auf die Idee kommt, etwas zu klauen. Ausgerechnet Matthias, der Sohn aus einem gepflegten Akademikerhaus. Oder doch nicht so ausgerechnet?

«Raffiniertes Klauen», «Banden» – meine Phantasie setzte gleich noch den Jugendrichter darunter. Ich hielt mich aber zurück und sprach am Abend zuerst mit meinem Mann über die Sache. Er beruhigte mich: «Mach doch nicht solchen Mais! Ich bin auch kein Verbrecher geworden und habe doch einmal ein Taschenlämpchen eingesteckt. Aber reden muß man schon mit Stefan.»

Daß Stefan selbst um diese Zeit Fußballzeitungen und einen Dictionnaire abgestaubt hatte, erfuhr ich erst später, als er das corpus delicti kreminierte. Vorerst besprachen wir zusammen die Sünden von Matthias. Er ist der kleinste der Klasse, sehr temperamentvoll, mit Humor und List gesegnet. Aber was gelten Geistesgaben in diesem Alter? Rein nichts. «Killen» muß man können, aber da sind starke Kerle in den ersten Rängen. Was bleibt übrig? «Raffiniertes Klauen, das niemand sonst gekonnt hätte.» So einfach ließ sich das psychologisch erklären.

Meinem eigenen Sohn gegenüber kam ich aber nicht ums Moralen herum. So sehr ich mich auch um Partnerschaft in der Erziehung bemühe, hier mußten nun doch die alten Weisheiten herhalten vom «Sich nicht gelüstet lassen» und den «kleinen Anfängen», vom schlechten Gewissen und der Belastung durch unrecht erworbene Gut. So drastisch wie mög-

Bach und Beat

lich führte ich Stefan auch die juristischen Folgen solchen Tuns vor Augen. Lange überlegte ich mir, ob ich wohl verpflichtet sei, Matthias' Eltern auf die Taten ihres Sohnes aufmerksam zu machen – und brachte dann einen solchen Vertrauensbruch Stefan gegenüber doch nicht über mich. Statt dessen versuchte ich Stefan klar zu machen, daß er seinem gefährdeten Freund gegenüber eine Verantwortung trage. Damit hatte ich offenbar Erfolg, denn so viel ich weiß ist seither nichts Derartiges mehr passiert.

Dafür tauchten bald darauf die Nacktkultürler auf, und auch darüber mußte geredet werden. «Weißt du, er hat halt den Plausch an nackten Weibern.» – «Er» ist wieder Matthias. Ich lasse mir aber nichts vormachen: Stefan hat auch seine Freude an diesen Heftlein. Er will wissen, welches Urteil die Mutter über Matthias fällt, denn in der dritten Person hört sich so etwas leichter an. Zum Glück hat «das mit den Weibern» nicht stark eingeschlagen. Wir sind in dieser Beziehung zu natürlich in unserer Familie, als daß Stefan mit vierzehn Jahren noch herausfinden müßte, wie eine Frau aussieht. Bald einmal stand im Tagebuch, Matthias und René seien wieder den Heftlein nach, ihn dünke das nun langweilig und er habe lieber Jazzplatten angehört. Ich wollte noch wissen, wo diese Literatur denn zu haben sei. Bei Kocher, in dieser guten Buch-

handlung?! «Muesch di nid ufrege, s isch äinewäg en Schmarre.» Wenn dieses Urteil ehrlich ist, bin ich erleichtert.

Kehrseiten der Kameradschaftsmaille könnte man diese Vorfälle nennen. Daß aber tagaus, tagein sehr viel Positives geschieht, übersieht man gerne.

„Als wir wieder das langweilige «Amulett» lesen mußten, lösten wir inzwischen unter dem Pult Physikaufgaben..

„Abegglen wurde gefoppt, weil er immer Wörter bringt, die er selber nicht versteht..

„Den größten Schmarren haben Zwicky und Plattner mitgebracht: zwei superlange Bleistifte. Die zwei Böbeli glauben mit einem solchen Kauf einen Fortschritt zu erzielen..

„Im Skilager: Bei den Tänzen griff ich trotz heiserer Kehle tüchtig ein..

„Ich erhielt ein Päcklein von den Großeltern, und wir fraßen so viel, daß wir nachher fast keine Mehlsuppe hinunterwürgen konnten..

„In unserem abgeschlossenen Zimmer übten wir einen neuen Sport: Messerwerfen gegen die Holzwand..

Man hilft sich bei den Aufgaben, man verklagt einander nicht wie im Kindergarten, wenn in einer langweiligen Stunde Physikprobleme gelöst werden. Das alles bedeutet doch eine Bewegung vom Ich weg zur Gemeinschaft. Und man schleift sich gegenseitig ab:

Wer will auch mit vierzehn schon gelehrt reden wie der Abegglen – obwohl man persönlich schon darüber erhaben ist, mit einem «Böbelbleistift» zu schreiben.

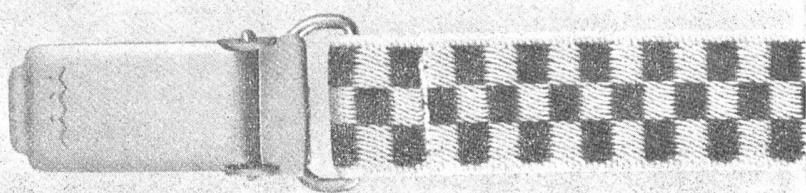
Ein Schullager ist von unschätzbarem Wert, auch in einer Zeit, wo es das Portemonnaie vielen Vätern erlaubt, mit der Familie in die Ferien zu reisen. Trotz schöner Familienferien sollten wir unsere Kinder einmal im Jahr unter ihresgleichen eine oder zwei Wochen verbringen lassen, möglichst ohne viel Komfort und vor allem ohne Mutters Ratschläge und Vaters Argusaugen. Es sollte uns stutzig machen, wenn die Kinder nicht ins Lager gehen wollen: Dann haben wir sie zu wenig vorbereitet auf eine größere Gemeinschaft hin, zu viel Familieninzucht betrieben. Das Kind löst sich in dieser Zeit von der Familie, es stößt Hülle um Hülle ab. Es muß neue Hälften bekommen, Aufnahme finden draußen in der Welt und ihrer Gesellschaft. Wir müssen ihm helfen, in diesem oft unwirtlichen Acker Wurzeln zu fassen. Wir müssen es rechtzeitig hinausschicken aus unserem Hausgarten, und Lager bieten eine gute Luft zur Abhärtung für späteren Klimawechsel.

Die Musik

Daß wir es in diesem Alter nicht mehr ganz mit Kindern zu tun haben, zeigt Stefans starke und eigenwillige Beziehung zur Musik.

„Ich ließ mich durch die Schönheit

Gold-Zack, das Gummiband, das lange hält, bürgt für «unsichtbare Sicherheit»



Gold-Zack Kinderträger sind bei Ihrem Detaillisten,
in Warenhäusern und vielen Genossenschafts-Filialen erhältlich

des Violinkonzertes von Sibelius überraschen..

„Frau Kolb schwärmt für Reger, der für mich scheußlich klingt, etwa im Vergleich mit den «Bildern einer Ausstellung» von Mussorgsky..

„Ich spielte bis um acht Uhr Klavier und hörte dann die Hit-Parade..

Stefan ist ein fanatischer Hörer, dagegen ein weniger begeisterter Spieler, seit die Notwendigkeit harter Fingerübungen an den jungen Mann gekommen ist. Schon als Kleinkind lauschte er mit Interesse klassischer Musik, während seine Schwester nur auf Schlagermusik reagierte. Nach einigen Jahren wünschte er sich einen Musikführer, und damit verkroch er sich stundenlang in die Sofaecke bei Radio und Grammophon und ließ allmählich die Werke einer ganzen Ahnengalerie von Tonkünstlern in sich hineingleiten. Ich erinnere mich an eine Ferienwoche, wo er Stunden jeden Tag mit der «Eroica» verbrachte, bis er sie «in sich» hatte. Dann erwachte das Interesse für Bach; wir durften in der Ferienwohnung nicht mucken, als an Ostern die Matthäus-Passion übertragen wurde. Als nächstes stürzte er sich auf die Romantiker, weiter auf die Russen und hin und wieder bereits auf einen Zwölftöner. Was am Radio an guter Musik zu ergattern war, wurde verschlungen. «Jazz und Beat ist Schmarren» erklärte er vom hohen Roß herab, und wir glaubten naiverweise, er habe schon zu viel ausgeglichene Harmonie aufgesogen, als daß er je dem «modernen Zeug» verfallen könnte.

Weit gefehlt! Eines Tages gab es Krach. «Jetzt spiele ich keine einzige dieser blöden Bach-Präludien mehr, überhaupt, der ganze Barockplunder hängt mir zum Hals heraus.» Sprach's und spiedete seine geliebten Bach-Platten in eine Schublade. Mit der Klavierlehrerin gab es einen Auftritt, und der Vater mußte eingreifen: «Verstehen Sie doch bitte, in dieser Sturm- und Drangzeit gerade den Maßvollen spielen zu müs-

sen...» Zum Glück hat die Klavierlehrerin selber Kinder, und sie gab Stefan eine leichte Beethoven-Sonate zu spielen. Natürlich übte er dann nicht die aufgetragene, sondern eine selbstgewählte..

Neuerdings marschiert er nun auch den Jazzplatten nach, erklärt aber gleichzeitig: «Wenn ich lange Musik gehört habe und zuletzt nicht mehr weiß, was ich noch hören möchte, finde ich den Bach doch am schönsten.»

Was für ein Mischmasch! Nirgends sonst wird mir so bewußt, daß mein Sohn im Umbruch steckt. Jazz und Beat, Bach und Beethoven dringen in seine offenen Ohren und werden verarbeitet. Mit der Zeit wird er schon lernen, zu ordnen und zu unterscheiden und mit voreiligen Werturteilen zurückzuhalten.

Die Eltern

„Über Mittag hörte Vati am Radio fanatisch den Damenslalom, während



«Nein, danke -

ich rauche nicht mehr und fühle mich viel wohler.
«Wie haben Sie dies bei Ihrer Leidenschaft zur Zigarette fertiggebracht?»
«Ganz einfach und mühelos mit

NICOSOLVENS

der ärztlich empfohlenen Nikotin-Entgiftungskur.
Bitte denken auch Sie an Ihre Gesundheit und machen Sie es wie ich.»

Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicalia, 6851 Casina/Tessin



Universal-Schneeschleudern machen ganze Arbeit

Modelle mit Radantrieb (Steigungen bis 20%), für jede Schne-Qualität und -Höhe, robust und betriebs-sicher.

Ab Fr. 1795.—



Verlangen Sie bei uns eine unverbindliche Vorführung durch den nächsten Rayon-Vertreter

Universal AG, Motorenfabrik
Telefon 051 / 92 14 44, 8942 Oberrieden

Bach und Beat

Mutti ins Bett ging und ich alles abwaschen mußte..

.. Mit Sabine gab es bald Streit. Sie tut aber auch gar nichts..

.. Ich bekam einen Wahnsinnszorn, weil sich die Ältesten in meine Geldangelegenheiten mischten..

.. Alle waren zum Haus hinausgegangen, und ich wußte einfach nicht was anfangen..

Die oft harten Auseinandersetzungen mit uns Eltern finden seltsamerweise

in den Tagebuchblättern nur wenig Aufnahme. Offenbar ist es normal, altmodische Eltern zu haben. Daß wir das sind, wird uns jede Woche vielfach eingeprägt. Unsere Sprößlinge wollen uns täglich auf irgend eine Art umkrepeln. Wenn wir aber gelegentlich aus dem Tramp geraten, sei es, daß der Vater sich vom olympischen Damenslalom begeistert läßt oder die Mutter grippelt und der Sohn deswegen abwaschen muß, wird das sofort mißbilligend bemerkt.

Oft komme ich mir in der Tat schon etwas ausrangiert vor, wenn meine Kinder sich so mit Vehemenz von mir lösen. Ein Satz wie «Alle waren zum Haus hinausgegangen, und ich wußte einfach nicht was tun» beweist mit dann wieder, daß all das, wofür ich täglich meine Kraft gebe, doch nicht umsonst ist.

Auch die ständigen Streitigkeiten mit der Schwester werden selten vermerkt. Oft seufze ich: «Wie lange noch diese Reibereien?» Wohl so lange, als beide Kinder uns nötig haben. Die Geschwistereifersucht gründet ja doch im steten Kampf um die Liebe der Eltern. Beweis dafür ist das minnevolle Verhalten der Geschwister, wenn wir Eltern zum Haus hinaus sind.

*Im Zunfthaus zur Saffran Zürich
Saffranstube Parterre: Feinste RACLETTES
Restaurant I. Stock: Gluschtige Spezialitäten
Obere Zunftstuben: Festliche Tafelfreuden.
Andreas Sulser, Zunftwirt.*



BUSCO

BUSCO AG, Universitätsstrasse 69, 8033 Zürich

Autom. Oelfeuerungen

Filialen und Servicestellen in der ganzen Schweiz

Gesunde Luft **TURMIX** Luftbefeuchter

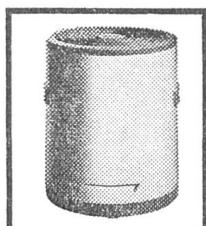
zu nur Fr. 119.—

Eine Sonderleistung des
Elektro-Fachgeschäftes

Bestellung

Senden Sie mir bitte den gesundheitsfördernden TURMIX-Luftbefeuchter zu Fr. 119.— mit Rechnung franko meine Adresse:

Name



Gratis

liefern wir
jedem Besteller
den praktischen
Hygrometer

Mermod & Kaiser

AG für elektrische Unternehmungen,
8034 Zürich, Seefeldstr. 35, Tel. 051-345080
und Filialen Zürich 7, Plattenstrasse 22
Erlenbach, Schifffländestrasse 22

Vorname

Strasse

Datum

Gleichzeitig mit dem TURMIX-Luftbefeuchter erhalte ich gratis einen Hygrometer.

Ort

Unterschrift

Die Lehrer

*.. Er pfüdelte wieder ein ganzes Kapitel Chemie herunter, und wir hatten keinen blassen Dunst von dem Zeug..
.. In der Geographie brachte Senn Lichtbilder – nichts als Landschaften, keine einzige Stadt, und lauter laienhafte Aufnahmen..*

.. Marin teilte uns die Vocabulaires aus, und er hatte wieder nicht alle. Eine Riesensauerei hat dieser Mensch ..

.. Beim Pfarrer mußten wir das Buch Ruth durchnehmen. Wir redeten aber den größten Teil der Stunde vom Heiraten und ähnlichem. Er ist gar nicht so stor, wie man von einem Pfarrer erwarten könnte ..

Die Studentenunruhen beeinflussen auch unsere Mittelschüler sogar schon im Untergymnasium. Stefans Banknachbar führt stets das rote Büchlein Maos bei sich und verkündete, er fahre nach Zürich an eine Demonstration. Ich bin eigentlich dankbar, daß alles im Kleinen auf unsern Buben zurollt, was sich in der großen Welt abspielt. Was für die Studenten, die Professoren und Regierungen, sind für ihn die Eltern und Lehrer: Autoritäten, die man scharf unter die

Lupe nimmt. Wehe, wenn ein Lehrer mangelhaft vorbereitet ist und «pfüdelet». Jede Schwäche wird vermerkt und aufgebauscht, jeder «Latschi» und «Halbschuh» nach Noten zerzaust.. bis dem Versagen plötzlich eine Äußerung geistiger und persönlicher Überlegenheit folgt, die den Zögling stutzig macht. Es gibt in Stefans Schule Lehrer, die uneingeschränkte Achtung bei den Schülern genießen. Sie alle haben Linie, erkämpft mit Selbstbeherrschung, Verständnis für

den Andern und Hingabe an ihre Lebensaufgabe.

Ich frage mich oft beim Betrachten von Fotos jugendlicher Demonstranten in den Zeitungen: Wo sind eure Eltern? Haben sie euch genügend Gehör geschenkt, als ihr ins Rebellenalter gekommen seid? Haben sie sich Zeit genommen, euch zu erklären, warum ein Dschungel- und Bürgerkrieg nicht von heute auf morgen beendet werden kann, und warum es in einer Demokratie lange dauert, bis

ein Gesetz, eine Reform durchgeht?

Oft wünschte ich mir eine erholsamere Freizeitbeschäftigung als das Durchstehen hitziger Wortgefechte. Wenn ich aber nach einem solchen Gewittersturm die reingewaschene Seele meines Sohnes vor mir habe, wenn ich merke, wie sein Wissen und sein Verständnis allmählich wachsen, dann wird mir wohl um seine und unsere Zukunft. □

Von 3 Kleidungsstücken berechnen wir nur 2

Wir reinigen

3 für 2

**Tüll-, und Filetvorhänge
und die billige Reinigung fallen nicht unter
die Aktion 3 für 2. Teppichreinigung 20% Rabatt.**

CHEMISCHE REINIGUNG

Kaufmann
ZOFINGEN

Die Wanderungen des Kaffees



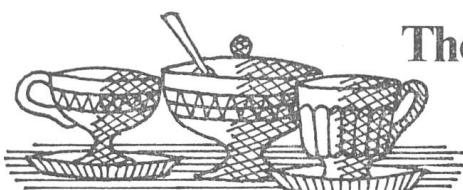
Seit dem Besuch eines Botschafters von Sultan Mohammed IV. am Hofe Ludwigs XIV. in Versailles im Jahre 1669 ist der Kaffee in Frankreich populär. Aber er war sehr teuer und so dem einfachen Bürger nicht zugänglich. Der Ausschank geschah in kleinen, unscheinbaren Boutiquen, wo er als exotische Rarität Absatz fand. Das erste Kaffeehaus im modernen Sinne entstand im Paris des Jahres 1686. Sein Initiant, der Sizilianer Francesco Procopio dei Coltelli, begründete als Bauherr einen Kaffeehausstil, der sich bis heute erhalten hat; Spiegel an den Wänden, Kristalleuchter an der Decke und Marmortische sind seine Merkmale. Das Beispiel Prokopios machte so gleich Furore, und so gab es vierzig Jahre später in der Seine-Metropole bereits 380 solcher Etablissements, die alle Varianten, vom «Café des Aveugles» bis zum «Café des Anglais», wo Balzacs Romanfiguren sich erlaubten, umfaßten.

In dieser Zeit lebte auf der französischen Insel Martinique ein Infanteriehauptmann namens Gabriel de Clieu. Er erfuhr vom Erfolg dieses kostbaren Getränks durch Berichte aus Frankreich, von Seefahrern und aus Büchern. Dabei machte er die Feststellung, daß auf den Antillen ähnliche klimatische Verhältnisse herrschten wie auf den ostindischen Besitzungen der Holländer. Da begann ihn nur ein Gedanke zu erfüllen: die Kaffeekultur in Martinique einzuführen. Er reiste nach Paris und erfuhr dort, daß Frankreich die Bohnen aus Aegypten und den holländischen Kolonien bezog. Andrerseits bemerkte er in einem Bericht des Botanikers Antoine de Jussieu, daß in den königlichen Treibhäusern von Marly Kaffee-

sträucher wuchsen, die aus dem botanischen Garten von Amsterdam stammten und daß deren Herkunftsland Batavia war. Daraufhin trachtete Clieu darnach, in den Besitz von Ablegern aus Marly zu gelangen. Diese botanische Seltenheit wurde dort aber eifersüchtig gehütet. Erst nach langen Bemühungen beim Leibarzt des Königs erhielt er drei Pflanzen und zugleich deren Ausführeraubnis in die französische Besitzung Martinique. Noch aber waren nicht alle Schwierigkeiten überwunden.

1723 lichtete sein Schiff in Nantes die Anker. Mit drei in einen Glaskasten gesetzten Pflänzchen begann die Fahrt. Auf der Reise mußte sich Clieu erst der Machenschaften eines konkurrenzneidischen Holländers erwehren. Dann fiel infolge eines Piratenangriffes das Treibhäuschen in Trümmer und begrub eine Pflanze, die zweite wurde das Opfer eines Sturmes mit nachfolgender Windstille und Dürre, und die dritte erreichte ihr Ziel nur, weil ihr Behüter das Trinkwasser mit ihr geteilt hatte. Sie ergab die Stammpflanze für alle Kaffeepflanzen in Martinique und im übrigen tropischen Amerika. Clieu aber wurde zum Dank vom nunmehrigen Ludwig XV. zum Gouverneur der Antillen ernannt.

Aus den großen Kaffeeländern Südamerikas, wie auch Afrikas, stammen die Kaffeesorten, die die Firma Thomi + Franck für die Herstellung ihrer Sofortkaffees zu edlen Mischungen zusammestellt. INCA Café und INCA koffeinfrei ergeben einen köstlichen Schwarzen, INCAROM, der bereits mit dem beliebten Franck Aroma abgerundet ist, einen herrlichen Milchkaffee oder Café Crème.



Thomi + Franck AG Basel

Seit über 100 Jahren
im Dienste der Tischkultur

